Einführung in das juristische Lernen

– Unternehmen Jurastudium –

von
Prof. Dr. Fritjof Haft

7., mit einem Nachwort versehene, im Übrigen unveränderte Auflage

Gieseking Bielefeld 2015

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 7694 1143 0

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis

A. Unternehmen Jurastudium 1
I. Ihr Unternehmen 1
1. Sie sind ein Unternehmer 1
2. Ich behandle Sie nicht als traditionellen Juristen 1
a) Sie sind kein künftiger Wissenschaftler 1
b) Sie sind kein künftiger Richter 1
c) Sie sind kein künftiger Rechtsanwalt 1
3. Als Unternehmer haben Sie eine weite Perspektive 1
a) Die herkömmlichen Barrieren 1
b) Die unternehmerische Plattform 2

II. Ihre Branche 2
1. Sie sind in der Dienstleistungsbranche tätig 2
a) Sie erbringen Dienstleistungen 2
b) Lassen Sie sich als Dienstleister nicht beirren 3
(1) Die meisten Juristen empfinden sich nicht als Dienstleister 3
(2) Das Beispiel Konizitätsrechner 3
c) Die Betroffenen benötigen keine Rechts-"erkenntnis" 4
(1) Die Betroffenen benötigen Problemlösungen 4
(2) Die Konkurrenz ist längst aktiv 4
2. Dienstleistungen 5
a) Als Juristen tun wir uns mit Dienstleistungen schwer. 5
(1) Das Erbe des Obrigkeitsstaates 5
(2) Deutschland ist kein Dienstleistungsland 5
b) Die Konkurrenz macht es besser 5
3. Sie verkaufen Ihre Zeit 6
a) Zeit ist immer begrenzt 6
b) Sie brauchen ein optimales Zeitmanagement 6
(1) Das Zeitproblem wird Sie immer begleiten 6
(2) Für traditionelle Juristen existiert die Zeit nicht als Thema 7
(3) Die meisten Examenskandidaten kommen mit dem Zeitproblem nicht zurecht 7

III. Ihre Unternehmensziele 7
1. Sie brauchen eine konkrete Vision 7
a) „Vision Engineering“ 7
(1) Was soll Ihre „core competence“ sein? 7
(2) Auch Juristen brauchen eine Vision 8
(3) The „Vision Thing“ 9
b) Ihr künftiger Beruf ist Ihre Vision 9
(1) Das Examen ist kein Wert an sich 9
(2) Nur Sie selbst können Ihre Vision entwerfen 9
2. Bemühen Sie sich um Selbsterkenntnis 9
a) Welchen Beruf möchten Sie einmal ausüben? 9
b) Was Sie zusätzlich tun können 10
(1) Erwerben Sie Sprachkenntnisse 10
(2) Konzentrieren Sie sich auf Mediation und Verhandeln 10
(3) Achten Sie auf die abgelegenen Rechtsgebiete 11
(4) Verschieben Sie nichts auf die Zukunft 12

IV. Ihre volkswirtschaftliche Aufgabe 13
1. Machen Sie sich hierüber Gedanken 13
2. Die volkswirtschaftliche Aufgabe des Juristen 13
a) Die traditionelle Aufgabe 13
b) Die moderne Aufgabe 13
(1) Unsere übermäßig verrechtlichte Gesellschaft 13
(2) Der Paragraphenwust 14
(3) Die Informationslawine des Rechts 14
(4) Die Prozeßwut 17
3. Berücksichtigen Sie die aufgezeigten Befunde 17
a) Das Recht als Teil des Problems 17
b) Ziehen Sie daraus die Konsequenzen 17
(1) Setzen Sie auf Können statt auf Wissen 18
(2) Suchen Sie Problemlösungen auch außerhalb des Justizbereiches 18
(3) Werden Sie aktiv 18

V. Ihr Markt 19
1. Traditionell denkende Juristen denken nicht unternehmerisch 19
a) Der Richter als Kaufmann 19
b) Der Anwalt als Gewerbetreibender 19

2. Denken Sie unternehmerisch ... 19
a) Der Wandel vom Hoheitsträger zum Unternehmer . 19
b) Kundenorientierung ... 20
(1) Kunden muß man mögen ... 20
(2) Anwaltskunden ... 20
3. Verhalten Sie sich schon während Ihres Studiums kundenfreundlich ... 22

VI. Ihre Zukunftsaussichten ... 23
1. Die Juristenschwemme ... 23
2. Veränderungen der Ausbildung ... 23
a) Das gegenwärtige Leitbild: Richter ... 23
b) Das künftige Leitbild: Rechtsanwalt ... 24
(1) Die Chance zur Eroberung neuer Märkte ... 24
(2) Veränderungen in der juristischen Ausbildung . 24
(3) Das Beispiel Steuer- und Wirtschaftsberatung .. 24

VII. Ihr Unternehmensplan ... 25
1. Sie brauchen einen Unternehmensplan ... 25
2. Planen Sie richtig ... 25
a) Nehmen Sie sich nichts Unmögliches vor ... 25
b) Planen Sie realistisch ... 26
c) Planen Sie langfristig ... 26
d) Planen Sie lustvoll ... 27
e) Planen Sie selbständig ... 27
f) Planen Sie gesellig ... 27
g) Programmieren Sie sich auf Erfolg ... 28

B. Ihre Produkte ... 29
I. Sie lindern Konflikte ... 29
1. Die Produkte von Dienstleistern ... 29
2. Juristische Produkte ... 29
3. Gute und schlechte juristische Produkte ... 29

II. Drei verschiedene juristische Produktlinien ... 30
1. Übersicht ... 30
2. Die drei Produktlinien ... 31
a) Konfliktvermeidung ... 31
(1) Vorbeugen ist besser als Reparieren ... 31
(2) Kautelarjurisprudenz ... 31

(3) Verhandlungsfertigkeiten 32
b) Konfliktausgleich 32
(1) Interessenausgleich 32
(2) Mediation 35
c) Konfliktentscheidung 35
(1) Nullsummenspiele 35
(2) Die traditionelle Programmierung auf Streit 36
(3) Werden Sie aktiv 36

C. Ihr Rohstoff: Recht 37
I. Regeln 37
1. Das Recht besteht aus juristischen Regeln 37
a) Gesetzliche Regeln 37
b) Juristisches Regelwissen 37
2. Ihr Einstiegsproblem 38
a) Ein ständig wiederkehrendes Problem 38
b) Zwei Einstiegsprinzipien 38
(1) Übersicht 38
(2) Das Prinzip des hierarchischen Vorgehens 38
(3) Das Prinzip des eigenverantwortlichen Lernens 39
(4) Ungewohnte Prinzipien 39
c) Erproben Sie die beiden Prinzipien 40
(1) Suchen Sie den Einstieg in das Recht 40
(2) Eigenverantwortliches Vorgehen als idealer Lernender 40
(3) Kontrolle der Überlegungen anhand des Studienplanes 40
(4) Kontrolle der Überlegungen anhand der Bücher 41
(5) Die Suche nach der Spitze der Hierarchie 41
(6) Soziale Spielregeln 42
3. Das Wesen der Regeln 42
a) Ein normales Beispiel: Die Kaufvertragsregel 42
(1) Normalfalldenken 42
(2) Voraussetzungsteil und Folgeteil der Regel 42
b) Elementare Regeln 43
(1) Das Beispiel Gefahrregel 43
(2) Regeln 43

4. Regeln erfordern ein informationsverarbeitendes System im Menschen ... 44
a) Welche Leistungen muß das System erbringen? ... 44
(1) Informationswahrnehmung und Regelaktivierung ... 44
(2) Nochmals: Das Beispiel Gefahrregel ... 44
b) Wozu muß das System fähig sein? ... 45
(1) Anwendung des Gleichheitssatzes ... 45
(2) Gleichheit und Gerechtigkeit ... 45
5. Die menschlichen Regelwerke ... 46
a) Regeln sind kompliziert und rätselhaft ... 46
(1) Wir wissen wenig über unsere Regeln ... 46
(2) Das Beispiel Kaufregeln ... 46
b) Die Erforschung unserer unbekannten Regeln ... 47
(1) Die Forschungen verschiedener Disziplinen ... 47
(2) Common-Sense-Regeln ... 48
(3) Die automatische Aktivierung menschlicher Regeln ... 48
6. Vorjuristische und juristische Regeln ... 49
a) Vorjuristische Regeln ... 49
(1) Diese Regeln beherrschen uns ... 49
(2) Das Beispiel Reziprozitätsregel ... 49
(3) Die Entdeckung der Reziprozitätsregel durch Aristoteles ... 49
b) Juristische Regeln ... 50
(1) Die herrschende Vorstellung ... 50
(2) Die herrschende Vorstellung trifft nicht zu ... 50
(3) Keine Beeinflussung der Regeln im Kernbereich des Zusammenlebens ... 53
(4) Die Verwechslung von Ursache und Wirkung ... 53
(5) Die Regelverletzer ... 54
(6) Regeln, die in der Rechtsordnung nicht vorgesehen sind ... 54
c) Rechtstechnische Regeln ... 55
7. Was können wir mit Regeln tun? ... 55
a) Wir können Regeln befolgen ... 55
b) Wir können Regeln mißachten ... 55
c) Wir können Regeln bei anderen aktivieren ... 56

8. Rechtsregeln haben keinen zu verstehenden „Sinn“ 56
a) Die Auslegung von Rechtsregeln 56
b) Sie haben ein Problem 56
(1) Sie können Ihr Problem lösen 56
(2) Denken Sie an die Konsequenzen Ihrer Entscheidung 57
9. Verfahrensrecht und materielles Recht 57
a) Eine weitere Einstiegsfrage 57
(1) Wie verhalten sich beide Rechtsgebiete zueinander? 57
(2) Die Suche nach der Antwort in den Büchern 57
(3) Die Suche nach der Antwort in der Studienordnung 58
b) Die Dominanz des materiellen Rechts.....58
(1) Ist das sachgerecht? 58
(2) Blick in die Zukunft 58
(3) Blick in die Vergangenheit.....59
c) Das Verfahrensrecht ist primär.....59
(1) Am Anfang der Rechtsentwicklung stand das Verfahrensrecht 59
(2) Die Erfindung des Gerichts.....59
10. Die Früchte des Prinzips Eigenverantwortung 61
a) Suchen Sie immer eigenverantwortlich den richtigen Einstieg 61
b) Weichen Sie gegebenenfalls auch von den Büchern ab.....61
c) Veränderungen stehen bevor 62
11. Konsequenzen für das juristische Lernen.....63
a) Üben Sie die juristischen Regelwerke ein.....63
b) Zusammenfassung der sechs für den Umgang mit Rechtsregeln notwendigen Erkenntnisse.....63
(1) Rechtsregeln sind Teil eines komplexen Regelsystems.....63
(2) Die meisten Regeln beherrschen uns 63
(3) Die elementaren Regeln sind uns vorgegeben 63
(4) Regeln können nur unvollkommen in Rechtsregeln abgebildet werden 64
(5) Es ist verfehlt, nach dem „Sinn“ von Regeln zu fragen.....64
(6) Das Verfahrensrecht ist primär 64

12. Nochmals: Der richtige Einstieg 64
a) Nochmals: Die richtige Einstiegsfrage 64
b) Kein Plädoyer für ein nichtjuristisches Studium 64
(1) Sie studieren Jura 64
(2) Der Einstieg „Rechtsregeln“ 65
(3) Der Einstieg „Regeln“ 65
13. Regeln in juristischen Texten 66
a) Übersetzen Sie juristische Texte 66
b) Beispiele 66
(1) Formulierungen in juristischen Büchern 66
(2) Regeln in Gesetzen 69

II. Ein historischer Rückblick 70
1. Die Naturrechtsdiskussion 70
a) Das intuitive Empfinden der Existenz von Regeln . 70
b) Der Beginn der Naturrechtsdiskussion in der Antike 71
(1) Die kosmologische Epoche 71
(2) Die Sophistik 71
(3) Existenzielle Naturrechtslehren 72
(4) Ideelle Naturrechtslehren 76
c) Das mittelalterliche Naturrecht 77
(1) Der Begriffsrealismus 77
(2) Der Nominalismus 77
d) Das Ende der Naturrechtsdiskussion im 18. Jahrhundert 78
(1) Das Vernunftrecht 78
(2) Die Kodifikationsbewegung 83
2. Der Rechtspositivismus 83
a) Das Absterben der Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert 83
(1) Kant statt Hegel 83
(2) Regeln jenseits des positiven Rechts 84
3. Die historische Rechtsschule 84
4. Die Begriffsjurisprudenz 84
5. Die Interessenjurisprudenz 89
6. Die rechtsphilosophische Neubesinnung im 20. Jahrhundert 89
a) Verschiedene Strömungen 89
b) Ernüchterung in der Gegenwart 90

7. Nochmals: Regeln 90
a) Beschränkung auf rechtliche Regeln 90
b) Die Existenz des platonischen Ideenreiches in den Regeln 93
c) Das Recht existiert nur als Verabredung 93
(1) Wie wirklich ist das Recht? 94
(2) Orakeln Sie nicht! 94

III. Das Problem der Komplexität 94
1. Unsere körpersprachlichen Automatismen 94
2. Rechtliche Regeln 97
a) Verbale Regeln 97
b) Die Überforderung durch Komplexität 97
3. Was ist Komplexität? 97
a) Negative Bestimmung 97
b) Positive Bestimmung 98
(1) Die Merkmale von Komplexität 98
(2) Das Lohhausen-Experiment 99
4. Sie müssen Komplexität bewältigen 101
a) Jede juristische Aufgabe ist komplex 101
b) Das Beispiel Raubmord 101
(1) Das Problem 101
(2) Die Ableitungsregeln 102
(3) Die Regeln des Bundesgerichtshofes 102
(4) Die Regeln der Literatur 103
(5) Keine eigene Lösung des Problems 105

D. Ihre Betriebsausstattung 107
I. Übersicht 107
II. Ihre Hardware 109
1. Ein Blick auf den Computer 109
a) Die Nützlichkeit der Analogie zur Technik 109
b) Was ist ein Computer? 109
c) Der Vergleich des menschlichen Gehirns mit dem Computer 110
2. Die formal begrenzte Rationalität des Menschen 113
a) Die „magische Sieben“ 113
(1) Kein meßbarer Fortschritt 113
(2) Die Speicherbegrenzung 113

(3) „The magical number seven“ 113
b) Belege für die „magische Sieben“ 114
(1) Raimundus Lullus..... 114
(2) Der Hang zum Trikolon..... 115
(3) Das Beispiel Garantendogmatik..... 115
(4) Die Vorprogrammierung juristischer Unfälle durch den Gesetzgeber..... 116
3. Die menschlichen Gedächtnisse..... 116
a) Die Existenz mehrerer Gedächtnisse 116
b) Die Dynamik der Gedächtnisse..... 116
c) Das Langzeitgedächtnis..... 117
d) Das Ultrakurzzeitgedächtnis 117
(1) Ein Zwischenspeicher..... 117
(2) Das Beispiel Gefahrregel..... 118
(3) Die Prägung der Architektur der menschlichen Informationsverarbeitung..... 118
e) Das Langzeitgedächtnis ist ein Regelspeicher 118
(1) Kein Faktenspeicher..... 118
(2) Ein Regelspeicher 119
(3) Angeborene und erworbene Verhaltensregeln. 119
(4) Warum für das Jurastudium vier Jahre vorgeschrieben sind 119
(5) Sie müssen juristische Regelwerke eintrainieren 120
(6) Der Mensch, der nichts vergessen konnte..... 120
f) Das Kurzzeitgedächtnis..... 120
(1) Die Entstehung mit der verbalen Sprache 120
(2) Die Verwendung einer ungeeigneten Hardware 121
(3) Die Funktionen des Kurzzeitgedächtnisses 121
(4) Die Gewinnung der geschichtlichen Dimension 121
(5) Die Reproduktion sprachlich gespeicherter Erinnerungen 122
(6) Die moderne Linguistik 122
4. Zusammenfassung 123

III. Ihre „Software“..... 124
1. Ein Blick auf die Computersprachen 124
2. Der Vergleich mit den menschlichen Sprachen 125
3. Die Körpersprache 125
a) Unsere Primärsprache 125

b) Eine situationsbezogene Sprache 126
c) Regelgeleitetes Verhalten 126
d) Der Nutzen der Beobachtung von Körpersprache 127
4. Die verbale Sprache 127
a) Eine Geschichtensprache 127
b) Normalität und Sensationen 128
c) Der juristische Drang zu den Problemen 128
(1) Juristische Sensationen 128
(2) Die Lehrbuchkriminalität 129
(3) Probleme zeigen die Normalität 129
(4) Das Beispiel Meuchelmord 130
(5) Die Konsequenzen für Ihr Lernen 130
d) Die Eindimensionalität der Geschichtensprache ... 131
(1) Die Geschichte verläuft in der Zeit 131
(2) Das Beispiel Urlaub 131
(3) Rechtsfälle sind Geschichten 132
e) Die Grenzen der Geschichtensprache im Recht 132
(1) Die Grenze der Geschichtensprache beim Umgang mit Komplexität 132
(2) Formale Kunstsprachen 133
(3) Keine juristische Kunstsprache 134
5. Die Struktursprache 134
a) Einfache Hilfsmittel 134
b) Das Beispiel Stadtplan 134
c) Juristische „Stadtpläne“ 134

IV. Ihr Betriebsgeheimnis 135
1. Die Entdeckung des juristischen Betriebsgeheimnisses in der Spätantike 135
a) Das Betriebsgeheimnis besteht in einer Methode .. 135
b) Am Anfang stand das Fallrecht 135
(1) Einzelfallentscheidungen 135
(2) Das Beispiel Cautio Muciana 136
c) Die Suche nach dem Präzedenzfall 138
d) Didaktische Nöte 138
e) Das Retrievalproblem 139
f) Das didaktische Problem 139
2. Das juristische Betriebsgeheimnis 140
a) Der Rückgriff auf die griechische Wissenschaftstheorie 140

b) Begriffsbäume ... 140
(1) Die Suche nach dem Wesen der Dinge ... 140
(2) Die arbor porphyriana ... 141
(3) Juristische Begriffsbäume ... 142
(4) Das Beispiel Cautio Muciana ... 142
(5) Begriffsbäume vereinfachen Komplexität ... 143
(6) Das Beispiel „Person" ... 143
c) Das Prinzip ... 144
d) Nochmals: Die Begriffsjurisprudenz ... 144
e) Die Laien kennen das juristische Betriebsgeheimnis nicht ... 144
f) Die deutsche Fixierung auf Rechtsbegriffe ... 145
g) Das angelsächsische Case law ... 145
(1) Der Fallvergleich ... 145
(2) Die Regel des Fallvergleiches ... 146
(3) Das Beispiel Palsgraf v. Long Island Railroad Company ... 146
3. Recht und Rechtssystem ... 146
a) Keine Identität ... 146
b) Die Unrechtsperioden der deutschen Geschichte ... 147
(1) Die nationalsozialistische Unrechtsdiktatur ... 147
(2) Der Erste Weltkrieg ... 147
(3) Der DDR-Unrechtsstaat ... 147
c) Rechtsbegriffe und Rechtssätze dienen nur zur Komplexitätsbewältigung ... 148

V. Ihre „Feelware" ... 148
1. Ein neuer Begriff ... 148
2. Die herkömmliche Einstellung zum Rechtsgefühl ... 149
a) Ein Gegensatz zum Verstand ... 149
b) Die Geringschätzung des Rechtsgefühls in den Büchern ... 149
(1) Kein Argument ... 149
(2) Keine Rechtserkenntnisquelle ... 150
(3) Negative Stoßrichtung ... 150
(4) Auflösung des Rechtsgedankens ... 150
(5) Nachträgliche Korrektur einer getroffenen Entscheidung ... 150

3. Das Rechtsgefühl reagiert auf Regelverstöße 151
a) Reaktion auf Fehler beim Zustandekommen der Entscheidung 151
b) Entscheidungsgrundlage gerechter Entscheidungen 152
4. Das uns vorgegebene Regelsystem 152
5. Rechtsprechung und Dogmatik folgen dem Rechtsgefühl 153
a) Mitunter gelingt die dogmatische Umsetzung des Rechtsgefühls 153
b) Mitunter gelingt die dogmatische Umsetzung des Rechtsgefühls nicht 153
6. Das Rechtsgefühl betrifft das Verfahrensrecht 154
a) Wie wir zu „verfahren" haben 154
b) Das Beispiel „Fairneßprinzip im Strafverfahren" .. 154
(1) Das oberste Prinzip 154
(2) Das Fairneßprinzip als formales Verfahrensprinzip 154
c) Die Sicherheit des Rechtsgefühls 155
7. Das Rechtsgefühl ist unsere wesentliche Erkenntnisquelle 155
8. Mißtrauen Sie den großen Worten 157

E. Ihre Unternehmensgrundsätze 159
I. Strategisches Denken 159
1. Die üblichen Fehler 159
a) Übersicht 159
b) Jura als Zufallsentscheidung 159
c) Fehlende Voraussetzungen 159
d) Unzureichende Gestaltung des Studiums 160
e) Vernachlässigung der Berufschancen 160
f) Vermeiden Sie diese Fehler 161
2. Denken Sie strategisch! 161
3. Was ist ein Stratege? 161
a) Der klassische Strategiebegriff 161
(1) Strategien in der Antike 161
(2) Strategen in der Neuzeit 162
b) Der moderne Strategiebegriff 162

4. Ihre Strategie für das Jurastudium 164
a) Übersicht 164
b) Was wollen Sie erreichen? 164
(1) Orientieren Sie sich an Ihrem späteren Beruf .. 164
(2) Finden Sie Ihr Berufsziel heraus 165
(3) Beobachten Sie sich selbst 166
(4) Befragen Sie andere 167
5. Die Informationsbeschaffung für Ihren Gesamtplan 168
a) Die Rechtsgrundlagen Ihres Studiums 168
(1) Beschaffen Sie sich alle Normen 168
(2) Werten Sie die Normen aus 168
(3) Sie werden einen Widerspruch zwischen Studium und Prüfung finden 168
(4) Der ideale Lernende 169
b) Exkurs: Universitätsstudium und Staatsprüfungen 169
(1) Die Entstehung der Universitäten 169
(2) Die Gliederung der Universitäten 169
(3) Die Studenten und der Unterricht 170
(4) Das Mittelalter war „moderner" als unsere Zeit 170
(5) Die Einführung der Staatsprüfungen 173
(6) Die Universität bietet nach ihrem Selbstverständnis keine Vorbereitung auf die Staatsprüfungen 173
6. Der Entwurf Ihres Gesamtplans 174
a) Die Grundentscheidung 174
(1) Universitätsstudium - Ja oder Nein? 174
(2) Alles, was nützt, ist erlaubt 174
(3) Ihre Entscheidungskriterien 175
(4) Befragen Sie auch andere 175
b) Die Entscheidung für eine alternative Ausbildung 175
(1) Der Zwang zu einer Alternative 175
(2) Die Universität hilft nur dem idealen Studenten 176
(3) Die freiwillige Entscheidung gegen die Universität 176
(4) Die alternative Strategie 176
(5) Informieren Sie sich über die alternativen Angebote 177

c) Die Entscheidung für das akademische Studium ...177
(1) Folgen Sie dem Lehrplan ...177
(2) Besuchen Sie alle Lehrveranstaltungen ...177
(3) Erkennen Sie die Mängel des Studienplans ...178
(4) Organisieren Sie Ihren Wissenserwerb ...179
(5) Setzen Sie Informationen in Regelwissen um ...179
(6) Verschaffen Sie sich immer den Gesamtüberblick ...179
(7) Gewichten Sie Ihr Regelwissen ...180
(8) Lernen Sie im Baukastensystem ...180
7. Ihre Taktik ...181

II. Normalfalldenken ...181
1. Das Prinzip ...181
2. In Wirklichkeit, Gesetz und Dogmatik herrschen die Normalfälle ...182
3. Warum spielen „Probleme" in Studium und Schrifttum eine derart große Rolle? ...182
a) Die juristischen Sensationen ...182
b) Drei Gründe erklären das juristische Sensationsverbreitungswesen ...183
(1) Normalität ist nicht spannend ...183
(2) Normalität wird erst anhand von Problemen bemerkt ...183
(3) Problemfalldenken befördert die Selbständigkeit des Denkens ...184
4. Und dennoch - lernen Sie keine Probleme! ...187
a) Ziehen Sie keinen falschen Schluß ...187
b) Drei Gründe sprechen gegen das Lernen von Problemen ...187
(1) Ihre begrenzte Hardware ...188
(2) Probleme sind ohne Normalität nicht zu verstehen ...189
(3) Normalfalldenken bewahrt Sie vor begriffsrealistischem Orakeln ...190
5. Der Ertrag des Normalfalldenkens ...191
a) Übersicht ...191
b) Sie ersparen sich viel vergebliche Mühe ...191
c) Sie erwerben eine hilfreiche Methode ...191
d) Sie bewahren sich vor Selbsttäuschungen ...192

e) Sie simulieren die Arbeitsweise des erfahrenen Juristen ... 192
f) Sie verbessern Ihre Informationsverarbeitung ... 193
g) In Studium und Examen regiert in Wahrheit die Normalität ... 193
6. Anmerkung ... 193

III. Strukturdenken ... 194
1. Strukturdenken und lineares Denken ... 194
2. Was ist Strukturdenken? ... 195
a) Eine Anleihe bei den Systemanalytikern ... 195
b) Die Modellierfreiheit ... 195
c) Die Überforderung des Menschen durch Strukturen ... 195
d) Ein Experiment zum Strukturdenken ... 196
(1) Der Mauswieselfall ... 196
(2) Verbesserung der Darstellungsmöglichkeiten mit Hilfe einer Entscheidungstabelle ... 197
(3) Eine Entscheidungstabelle zur strafrechtlichen Irrtumslehre ... 198
e) Erklärung der Elemente aus den Relationen ... 200
3. Bilden Sie selbst juristische Strukturen ... 201
a) Unterschiedlich strukturierte Rechtsgebiete ... 201
b) Keine juristische Superstruktur ... 201
c) Bilden Sie Ihre eigenen Strukturen ... 202
d) Befolgen Sie bei der Strukturbildung Prinzipien ... 202
4. Die wichtigsten juristischen Strukturarten ... 203
5. Baumstrukturen ... 203
a) Die Herkunft ... 203
b) Was ist eine Baumstruktur? ... 203
c) Das Prinzip Einfachheit ... 204
d) Das Prinzip „Von oben nach unten, von links nach rechts“ ... 204
e) Das Gesetz der abnehmenden Wichtigkeit ... 205
f) Der Nutzen von Baumstrukturen ... 206
(1) Ein mächtiges Werkzeug ... 206
(2) Die Dogmatiker haben nur mit einfachen Strukturen Erfolg ... 207
(3) Der moderne Gesetzgeber mißachtet das Gebot der Einfachheit ... 207

g) Baumstrukturen in Begriffsdefinitionen 207
(1) Jede Begriffsdefinition ist als Baumstruktur darstellbar 207
(2) Das Beispiel „Wegnahme“ beim Diebstahl 208
6. Hinweise für Ihre praktische Arbeit 210
a) Das Programm „Finden, benennen, ordnen“ 210
b) Das Beispiel eines Prüfungsgespräches 211
(1) Ein alltäglicher Fall 211
(2) Der erste Kandidat beginnt mit der Fallbearbeitung 211
(3) Der zweite Kandidat setzt die Fallbearbeitung fort 212
(4) Der dritte Kandidat bekommt den Fall 212
(5) Der vierte Kandidat übernimmt den Fall 213
(6) Was haben die Kandidaten falsch gemacht? ... 213
(7) Wie wäre es richtig gewesen? 214
(8) Bei richtigem Vorgehen wahren Sie Ihre Chancen 215
(9) Falsches Vorgehen kostet Zeit 215
(10) Üben Sie das hierarchische Arbeiten mit Baumstrukturen ein 216
7. Kontrollieren Sie Ihre Informationsverarbeitung .. 216
a) Arbeiten Sie bewußt mit Baumstrukturen 216
b) Durch kontrollierte Informationsverarbeitung setzen Sie die Schwerpunkte richtig 217
c) Trainieren Sie das hierarchische Denken mit Baumstrukturen 217
(1) Achten Sie auf die Gliederungen von Büchern. 217
(2) Alle Gliederungen sind als Baumstrukturen gestaltet 218
(3) Achten Sie auf die „Gewinner“ in Fernsehdiskussionen 218
8. Sachverhaltsstrukturen 219
a) Skizzieren Sie den Fall! 219
b) Regieskizzen 219
c) Sachverhaltsstrukturen als Lernstrukturen 219
(1) Übersicht 219
(2) Das Beispiel Untreue 220
d) Optisches Recht 221

e) Hierarchische Sachverhaltsstrukturen 221
(1) Das Prinzip 221
(2) Das Beispiel des Betruges 221
9. Arbeitsstrukturen 225
a) Übersicht 225
b) Gesetze als Arbeitsstrukturen 226
(1) „Alte" Gesetze sind einfach 226
(2) Moderne Gesetze überfordern die Menschen .. 226
c) Der Programmablaufplan 227
(1) Das Prinzip 227
(2) Das Beispiel „Rücktritt vom Versuch" 228
(3) Das Beispiel „Fahrerflucht" 230
d) Hierarchisch verknüpfte Arbeitsstrukturen 230
10. Entscheidungstabellen 231
11. Tabellen 232
a) Das Prinzip 232
b) Das Beispiel „Beleidigungsdelikte" 232
12. Kurvendiagramme 234
13. Konten 235
a) Das Prinzip 235
b) Das Beispiel Strafvereitelung 236
14. Weitere Strukturen 236

IV. Kombinatorisches Denken 237
1. Der Glaube an die „herrschende Meinung" 237
2. Autoritäres Denken 238
a) Übersicht 238
b) Ein Beispiel: Der Fall Rose-Rosahl 238
c) Sie lernen nach der autoritären Methode 239
d) Der erste Nachteil des Lernens nach der autoritären Methode: Es funktioniert nicht 240
(1) Das Langzeitgedächtnis ist kein Faktenspeicher 240
(2) Menschliche Faktenspeicher sind pathologische Ausnahmen 241
e) Der zweite Nachteil des Lernens nach der autoritären Methode: Es befördert den Untertanengeist 241
(1)Kein guter Geist 241

(2)Sie brauchen den Widerstandsgeist 242
(3)Das Beispiel Überwindung der Folter 242
(4)Alternativprofessoren des Strafrechts 243
(5)Aktuelle Mißstände im Strafverfahren 244
(6)Das Beispiel Voltaires 244
(7)Kein Widerspruch um des Widerspruchs willen 247
(8)Der Rat, die Ich-Form zu verwenden 247
(9)Die Paradoxie des Ratgebers 248
(10)Was Sie heute tun, werden Sie auch künftig tun 249
f) Der dritte Nachteil des Lernens nach der autoritären Methode: Es führt zu Manipulationen 249
(1) Eine Absage an den Verstand 249
(2) Menschen sollen etwas gegen ihren Willen tun 249
(3) Aktivierung von Verhaltensprogrammen 250
(4) Das Verhaltensprogramm: Fachleute wissen es besser als wir 251
(5) Das Milgram Experiment 251
(6) Die Mächtigkeit der Autoritätsregel.....253
3. Kombinatorisches Denken 253
a) Was ist kombinatorisches Denken? 253
(1) Das Prinzip 253
(2) Die Suche nach allen denkbaren Lösungsmöglichkeiten 254
(3) Die Trennung von Finden und Bewerten 254
(4) Die Methode des Brainstorming 254
b) Nochmals zum Fall Rose-Rosahl.....255
(1) Die Struktur des Falles.....255
(2) Ein Experiment.....255
(3) Die Kombinatorik des Falles Rose-Rosahl überfordert die menschliche Verarbeitungseinheit ..256
(4) Die kombinatorische Untersuchung des Falles anhand einer Tabelle 256
(5) Die Zusammenstellung aller möglichen Lösungen vor ihrer Bewertung 257
(6) Die Auswahl der „richtigen“ Lösung.....257
(7) Die Geschichte des Falles Rose-Rosahl.....258
(8) Die „richtige“ Lösung muß systemkonsistent sein 259

4. Ein weiteres Beispiel: Der Stachynskij-Fall 260

V. Das Denken in Interessen 261
1. Ein ungewohntes Denken 261
2. Das vertraute Denken in Positionen 261
a) Ein alltägliches Denken 261
b) Der Grund für das Positionsdenken 262
c) Positionen erzeugen Gegenpositionen 262
d) Ein spieltheoretisches Experiment: Das Gefangenendilemma 263
3. Die traditionelle Rolle der Juristen als Positionsverstärker 265
a) Die Ursprünge in der Antike 265
(1) Die forensische Rhetorik in Griechenland 265
(2) Das römische Aktionensystem 266
b) Die Gegenwart 267
(1) Die Anspruchswelt des Privatrechts 267
(2) Ansprüche im Öffentlichen Recht 267
(3) Ansprüche im Strafrecht 268
(4) Ansprüche sind Positionen 268
c) Der zentrale Einwand gegen das Positionsdenken 268
(1) Kein Dienst am Bürger 268
(2) Das Beispiel Nachbarschaftsstreit 269
(3) Prozesse sind Menschenzerstörer 269
(4) Ausnahmen bestätigen die Regel 270
(5) Sie müssen das Positionsdenken beherrschen .. 270
4. Die Alternative: Das Denken in Interessen 271
a) Interessen 271
(1) Interessen sind komplex 271
(2) Interessen haben eine Oberflächenstruktur und eine Tiefenstruktur 271
b) Ein Beispiel: Der Pulloverfall 272
(1) Der Fall 272
(2) Die Positionen 272
(3) Die Suche nach der rechtlichen Konfliktlösung 272
(4) Drei Verlierer 273
(5) Das Versagen der Rechtsordnung 273
(6) Die interessenorientierte Lösung des Handels 274

c) Ein weiteres Beispiel: Der Autofall 274
d) Noch ein Beispiel: Der Zahnarztfall 275
e) Die Beispiele enthalten keine Bagatellfälle 275
f) Kuchenvergrößerung und Win-Win-Negotiation. 276
g) Kreativität durch Brainstorming 277

F. Ihre Produktionsmethoden 279
I. Übersicht 279
II. Lernen durch Hören 280
1. Der Ursprung der Vorlesung im Mittelalter 280
2. Die moderne „Vorlesung“ 280
a) Reformbestrebungen 280
(1) Absagen an die „klassische“ Vorlesung 280
(2) Grundkurse 283
(3) Examenskurse und Klausurenkurse 283
(4) Examenskurse 283
(5) Klausurenkurse 284
b) Das Klausurenschreiben bringt nichts 284
(1) Der verbreitete Irrtum 284
(2) Das Schreiben von Klausuren kostet nur Geld und Zeit 284
(3) Die Befestigung fehlerhafter Verhaltensweisen 285
3. Die Grundprobleme aller Dozentenveranstaltungen 286
a) Wissen statt Methode 286
b) Vorlesungen dienen dem Dozenten 286
c) Passivität der Zuhörer 287
4. Die Ursachen für den geringen Ertrag des Hörens. 287
5. Und dennoch: Besuchen Sie Vorlesungen 288
(1) Sie kommen unter Menschen 288
(2) Manche Informationen erfahren Sie nur in Vorlesungen 288
(3) Vorlesungen werden vom Staat finanziert 288
(4) Gestalten Sie den Besuch von Vorlesungen ertragreich 289

III. Lernen durch Lesen 289
1. Achten Sie auf das „Süffigkeitsgesetz“ 289
2. Lesen Sie aktiv 290

a) Bekämpfen Sie die Legasthenie 290
(1) Eine unbequeme Wahrheit 290
(2) Der Beleg: Examensklausuren 290
(3) Der Schwund des Lesens 291
(4) Jurisprudenz vom Hörensagen 291
(5) Lese- und Lernprogramme 292
b) Die Defizite juristischer Autoren 293
(1) Fehlende Kundenfreundlichkeit 293
(2) Zu geringe Beachtung des Lesers 293
(3) Schreibfreudigkeit 294
(4) Verwertung von Vorlesungsskripten 294
(5) Meinung und Wissenschaft 294
(6) Die Zitatologie 296
(7) Ein Beispiel zur Zitatologie 298
(8) Keine Antwort der Lehrbücher auf die Frage nach dem Lernen 303
c) Trotz alledem: Lesen Sie! 303
(1) Kein „Jura light“ 303
(2) Lesen Sie richtig! 304

IV. Lernen durch Handeln 304
1. Aktivitäten zur Überwindung des Kurzzeitgedächtnisses 304
a) Das Problem 304
b) Die Lösung des Problems 305
(1) Übersetzen Sie fremde Texte 305
(2) Erkennen Sie die Strukturen hinter Formulierungen 305
(3) Eröffnen Sie sich verschiedene Zugänge zu Ihrem Stoff 305
(4) Bilden Sie eigene Strukturen 306
(5) Programmieren Sie sich selbst 306
(6) Orientieren Sie sich an Normalfällen 306
(7) Bemühen Sie sich um Einfachheit 306
2. Aktivitäten zur Vorbereitung des Lernens 307
a) Das Prinzip 307
(1) Bereiten Sie Ihr Lernen inhaltlich vor 307
(2) Benutzen Sie für die Vorbereitung nur Ihren Kopf 307
(3) Bilden Sie probeweise erste Strukturen 307

b) Das Beispiel „Unterlassungsdelikte“ 308
(1) Sie können mit dem Begriff „Unterlassen“ etwas anfangen 308
(2) Ihre Suche nach dem zugehörigen Normalfall .308
(3) Der Unterschied zwischen dem Problemfall Unterlassen und dem Normalfall Tun.....309
(4) Wann ist der Problemfall wie der Normalfall zu behandeln? 309
(5) Andere Denkmodelle 309
3. Aktivitäten nach dem Lernen.....310
a) Nacharbeit 310
b) Nochmals: Das Beispiel „Unterlassungsdelikte“ ...311
(1) Das Regelwissen für eine Unterlassungsprüfung 311
(2) Keine Computerprogramme 311
(3) Training 312
c) Ihre eigene Verantwortung 312
(1) Verhaltensfertigkeiten 312
(2) Kleine Gruppen 313

V. Mit dem Computer lernen 314
1. Benutzen Sie Ihren Computer.....314
2. Der Weg in die Informationsgesellschaft 314
a) Information als Rohstoff der Juristen 314
b) Juristen betreiben pure Informationsverarbeitung 314
(1) Alle juristischen Berufe müssen mit Computerunterstützung ausgeübt werden 314
(2) Der Computer kann Ihr Lernen unterstützen..315
3. Die Ablehnung der Informationstechnik in Deutschland.....315
a) Die Zurückhaltung der Rechtsfakultäten 315
b) Gründe für die negative Einstellung zum Computer 316
(1) Ein allgemeines Unbehagen.....316
(2) Angriff auf juristische Traditionen 316
(3) Das Recht als begriffsrealistische Bastion 316
4. Computergestützte juristische Lernprogramme 317
a) Hilfe beim Erwerb von Faktenwissen 317
b) Hilfe beim Erwerb von Regelwissen.....318

(1) Programmierung von Baumstrukturen 318
(2) Das Tübinger Dialogverfahren..... 320
(3) Weitere Lernprogramme..... 320
(4) Der Normfall Strukturtrainer..... 321
c) Der strafrechtliche Strukturtrainer im Normfall Projekt..... 322
(1) Die elementarste Aufbauregel: Unrecht vor Schuld..... 322
(2) Die weiteren Regeln 322
(3) Offene Strukturfragen..... 323
(4) Das Beispiel: Einstieg in die Rechtfertigungsgründe..... 324
(5) Nochmals: Das Gesetz abnehmender Wichtigkeit.....327
d) Die Modellierung typologischen Denkens im Computer..... 327
(1) Baumstrukturen und begriffliches Denken..... 327
(2) Typologisches Denken..... 328
(3) Der Einsatz des Computers im Bereich des typologischen Denkens..... 329
(4) Expertensysteme..... 330
(5) Das LEX-Projekt..... 331
5. Arbeiten Sie mit dem Computer 333

G. Produktbeispiele..... 335
I. Ein Produktbeispiel aus dem Bürgerlichen Recht - die „Person“..... 335
1. Der Normalfall „Mensch“ 335
2. Der Problemfall „juristische Person“..... 336
3. Der Problemfall „Zwischenformen“ 337
a) Zwischenformen müssen existieren..... 337
b) Der Taxifall..... 337
c) Die Zwischenformen 339
d) Der Entwicklungsprozeß der Zwischenformen.... 340
e) Systematische Befragung der Literatur 341
(1) Mit den Büchern und gegen die Bücher arbeiten 341
(2) Kombinatorisch arbeiten 342
f) Der Falltrainer..... 344

4. Güter als Träger von Rechten und Pflichten 347
5. Der Anstoß von Folgeaktivitäten 347
6. Die Perspektive des Wissenden 348
II. Ein weiteres Produktbeispiel aus dem Bürgerlichen Recht - die „Willenserklärung“ 349
1. Der Baustein des Rechtsgeschäfts 349
2. Der Normalfall 349
3. Der Problemfall 349
4. Der ideale Lernende 350
a) Die Suche nach der Struktur 350
b) Die Vorarbeit im Kopf 350
(1) Ein einfacher Terminus 350
(2) Ein subjektives und ein objektives Element 351
(3) Die Suche nach der Antwort auf die Einstiegsfrage 351
(4) Die Erstellung der Normalfallstruktur 353
c) Die Kontrolle anhand der Bücher 354
(1) Aktiv lesen 354
(2) Der Blick in das Gesetz 355
(3) Die Lektüre des Lehrbuches 355
(4) Die korrigierte Normalfallstruktur 356
(5) Der Problemfalltrainer 357
d) Der Rest ist Training 368

H. Ihr Marketing 371
I. Die Schwierigkeit, den Wert Ihrer Dienstleistung zu verdeutlichen 371
1. Das Bewertungsproblem 371
a) Der Wert von „Beratung“ 371
(1) Wieviel kann ein „Nein“ wert sein? 371
(2) Das Beispiel „Ideenklau“ 371
(3) Das Beispiel „Schutzschrift im Strafverfahren“ 372
b) Juristische Dinge sind unsichtbar 373
(1) Der Irrtum des Rechtspositivismus 373
(2) Die Unsichtbarkeit juristischer Dienstleistungen 373
2. Konsequenzen aus dem Bewertungsproblem 373

II. Die drei juristischen Präsentationsformen: Feststellung, Urteil, Gutachten ... 374
1. Übersicht ... 374
2. Die Feststellung ... 374
3. Das Urteil ... 375
4. Das Gutachten ... 375
5. Die üblichen Fehler ... 375
a) Gedankenlosigkeit ... 375
b) Ein Beispiel: Sachbeschädigung ... 376
c) Was ist hier falsch? ... 376
d) Die richtige Lösung ... 377
e) Ihre Zweifel an der richtigen Lösung ... 377
(1) Schlechte Noten ... 377
(2) Die Unterscheidung zwischen Urteil und Feststellung ... 377
(3) Normalität und Rechtsprobleme ... 378
f) Ökonomische Überlegungen ... 378
g) Abschreiben von Sachverhalt und Gesetz ... 379
6. Präsentationstraining ... 379
a) Von selbst gelingt der Verkauf nicht ... 379
b) Ein Blick auf die Gebrauchtwagenbranche ... 379

III. „Tools" für die Präsentationsform „Feststellung" ... 380
1. „Tools" ... 380
2. Regeln für „Tools" ... 380
3. Beispiele ... 381
a) Zusammenfassung mehrerer Tatbestandsmerkmale ... 381
b) Zeitsparende „Tools" ... 381
4. Im Normalfallteil der Klausur bewahren Sie sich vor Schaden ... 382

IV. „Tools" für die Präsentationsform „Gutachten" ... 382
1. Bewahren Sie Ihre Informationsverarbeitung vor Störungen ... 382
2. Das Sechs-Schritt-Tool ... 382
a) Erster Schritt - Problemeröffnung ... 382
(1) Sie „stolpern" ... 382
(2) Sie müssen dem Kunden jetzt etwas mitteilen ... 382

(3) Vermeiden Sie Einstiegsfehler 383
b) Zweiter Schritt - Normalfalldefinition 383
(1) Was erwartet der Kunde von Ihnen? 383
(2) Vergessen Sie für einen Augenblick Ihr Problem 384
(3) Bilden Sie Normalfälle 384
(4) Verwandeln Sie auch Ihren Problemfall in einen Normalfall 384
(5) Leiten Sie aus den Normalfällen eine Normalfalldefinition ab 384
(6) Wie Sie mit Typusbegriffen umgehen 385
c) Dritter Schritt - Problemanalyse 386
(1) Analysieren Sie das Problem anhand der Normalfalldefinition 386
(2) Unterscheiden Sie die bei den verschiedenen Problemtypen A und B 386
(3) Bilden Sie „Tools“ für Typ A 386
(4) Bilden Sie „Tools“ für Typ B 387
d) Vierter Schritt - Problemdiskussion 387
(1) Ihre Kür 387
(2) Ihre Problemdiskussion bei Typ A 387
(3) Ihre Problemdiskussion bei Typ B 388
(4) Argumente und Gegenargumente 389
(5) „Tools“ für Argumente 390
3. Mit „Tools“ schaffen Sie sich Freiräume 390
a) Fünfter Schritt - Rechtsgefühl 392
b) Sechster Schritt - Entscheidung 392

I. Anhang 395
I. Ihr Klausurentrainer 395
1. Der Normfall Examenstrainer 395
2. Nicht Quantität, sondern Qualität 395
3. Schreiben Sie Klausuren nach einem Fünf-Ebenen- Programm 395
a) Die erste Ebene - die Sachverhaltsebene 395
(1) Eignen Sie sich den Sachverhalt an 395
(2) Unterscheiden Sie gegebenenfalls verschiedene Sachverhaltskomplexe 396
(3) Benennen Sie die Sachverhaltskomplexe knapp, plastisch und untechnisch 396

(4) Ordnen Sie die Sachverhaltskomplexe 397
(5) Gliedern Sie mit Großbuchstaben 397
(6) Sie brauchen die Klausur nicht chronologisch zu schreiben 398
b) Die zweite Ebene - die Personenebene 398
(1) Finden Sie alle zu prüfenden Personen 398
(2) Kürzen Sie Namen ab 398
(3) Gliedern Sie die Personen mit römischen Nummern 399
c) Die dritte Ebene - die Paragraphenebene 399
(1) Sie brauchen gute juristische Suchprogramme. 399
(2) Zitieren Sie die Einstiegsnormen genau 400
(3) Ordnen Sie nach Gewicht 402
(4) Ordnen Sie mit arabischen Nummern 402
d) Die vierte Ebene - die Normalfallebene 402
(1) Sie erstellen eine komplette Normalfallösung.. 402
(2) Sie kennzeichnen die Probleme 403
(3) Ordnen Sie mit kleinen Buchstaben 404
e) Die fünfte Ebene - die Problemebene 404
(1) Ihre Kür 404
(2) Unkenntnis macht produktiv 404
4. Schlußbemerkung 405

II. Sprachempfehlungen 406
1. Testen Sie sich! 406
a) Wie nennen Sie das Auto? 406
b) Wie wird das Auto amtlich genannt? 407
2. Woher kommt das Juristendeutsch? 407
3. Die Priorität der gesprochenen Sprache 408
4. Sechs Sprachempfehlungen 408
a) Denken Sie mündlich! 408
(1) Übersetzen Sie Geschriebenes in Ihre Rede..... 408
(2) Sagen Sie, was Sie sagen wollen 409
(3) Trainieren Sie die mündliche Fallbearbeitung.. 409
(4) Erwerben Sie Rede- und Verhandlungsfähigkeiten! 410
(5) Hüten Sie sich vor Sprachschlamperei! 410
b) Verbessern Sie Ihre Schreibfähigkeiten 410
(1) Trainieren Sie das mündliche Schreiben! 410

Titelei_Nachwort_Juristisches_Lernen_Layout 1 14.01.2015 12:35 Seite 444

(2) Überprüfen Sie Ihre Klausuren nach dem Schreiben! 411
(3) Erfahren Sie etwas über sich selbst! 411
(4) Lesen Sie viel! 411
(5) Testen Sie Ihre Produkte vor dem Ernstfall! 411
c) Drücken Sie sich einfach aus! 412
(1) Das Komplizierte kommt von selbst 412
(2) Testen Sie die Satzmonumente 415
(3) Meiden Sie den juristischen Jargon! 415
(4) Sagen Sie „Ich“ 416
d) Bemühen Sie sich um Kürze 416
(1) Weitschweifigkeit kommt von selbst 416
(2) Strukturen als Weg zur Kürze 417
e) Vermeiden Sie starke Worte 417
f) Sprechen Sie anschaulich 417
(1) Das Manko der deutschen Sprache 417
(2) Bemühen Sie sich um ausdrucksstarke Wörter! 418
g) Drücken Sie sich kundenfreundlich aus 418
(1) Schonen Sie den Kunden! 418
(2) Stimmen Sie den Kunden froh! 418
(3) Programmieren Sie den Prüfer im mündlichen Examen positiv! 420
h) Trainieren Sie das schnelle Lesen und Präparieren von Gesetzen 420
(1) Gesetze können eine sperrige Lektüre sein 420
(2) Trainieren Sie den Umgang mit mißratenen Gesetzen 421

J. Schlußbemerkung 423

Nachwort 425

Namens- und Sachregister 437